

Predigt von Pfrin. Dr. Thea Vogt vom 31.03.2019

Text: Johannes 6, 47-51

„Weißt Du wie man unsterblich wird? Du musst immer nur jeden Tag deinen Teller leer essen. Dann gibt es einen neuen Tag. Sogar mit schönem Wetter.“ Das sagt der siebenjährige Daniel. Er liegt in einem Kinderhospiz und kämpft mit einer unheilbaren Krankheit und er legt mir eine Spur ins Evangelium. Weißt du wie man unsterblich wird? Wie man ewig lebt? Du musst essen. Ewiges Leben und Essen hängen zusammen. „Ich bin das Brot des Lebens, das Brot das vom Himmel gekommen ist, .. wer davon isst wird leben in Ewigkeit... und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich für die Welt gebe.“ Das sagt Jesus, einer der wie Daniel den Tod vor Augen hat. Und **angesichts** des Leidens gibt sich Jesus als Gabe, er gibt nicht nur etwas weiter, er speist nicht ab mit klugen Reden, sondern gibt sich selbst. Als Lebensmittel will ER ins uns eingehen, sich mit unsren Stoffwechsel, unseren Organismus ganz vermischen wie das ja jedes Lebens-Mittel tut. Das ist sehr innig. Jesus will in alles von uns eingehen und holt zugleich alles von uns in sich hinein: Unsere Bedürftigkeit, ständig sind wir irgendwie hungrig nach Brot und Liebe, unser Leid und das geliebter Menschen, die Zerbrechlichkeit unseres Körpers. Mensch, dein ganzes Leben ist von mir durchdrungen, gerade das Schmerzhafte, ja dein Sterben. Dein ganzes Erdendasein ist von göttlicher Gegenwart durchdrungen. Wie geht es ihnen damit? Wenn ich das höre, kann ich es zulassen? Auch hier verspüre ich so eine bleibende Bedürftigkeit, ich muss es immer wieder hören. Alles von mir von Gott durchdrungen. Auch mein Sterben. Jesus holt das Sterben ins Leben. Eben das will auch das Buch die Grasbeißerbande, eine Sammlung von Zitaten von Kindern in Hospizen. Das Buch ist benannt nach der Frage des achtjährigen Max „warum muss ich mir die Zähne putzen, wenn ich sowieso ins Gras beiße? Und sein Untertitel ist „Das Sterben wieder ins Leben holen.“ Sterben ist nicht nur letzte Station, sondern volle Hingabe ans Leben mit großen Fragen, zarten Berührungen. Die Worte der Kinder klopfen an meiner angstbesetzten Endlichkeit an. Gut, wenn ich da berührt werde. Wenn ich mich ermutigen lasse, ins Leben zu holen, was wir aus dem Leben herauskatapultieren. Was werfen wir aus dem Leben heraus? Bewusst und unbewusst. Was will ich nicht wahrhaben, nicht durchstehen? Und es gehört doch dazu? Ja vor lauter ewig leben wollen, wird Leid und Tod oft sehr verdrängt. Als wäre Leben nur dann Leben, wenn es ohne Leid ist? Als wäre Leben nur leidfrei wertvoll oder heilvoll? Ohne Beschwerden, ohne Krankheit, ohne den Tod vor Augen. Doch, „wenn im Himmel alles so toll ist warum will dann keiner sterben?“ Fragt Tim. und Wie ist das? Ist der Himmel der Ort für das ewige Leben oder wo findet dieses statt? Welches Bild habe ich vom ewigen Leben? Was taucht da bei ihnen auf? Ewiges Leben. Gern wird es verwechselt mit einer unaufhörlichen Fortdauer. Irgendwie in einem Jenseits weiterexistieren. Kurt Marti schreibt: „Die falsch verstandene Ewigkeit ist ein Götze, ein Gotteskonkurrent, dieses ins Endlose erstreckte Weiterleben in endlos gewordener Zeit.“ Ich gebe ihm recht. Denn das ewige Leben ist zeitlos. Es ist Gott selbst. Ewiger ist sein Name, ich bin und ich werde sein, der alles Umfassende, alle Zeiten in sich Bergender. Seine lebendige Gegenwart ist das ewige Leben in mir jetzt. Wie kann ich das fassen? Christus bietet einen Weg an: Du Menschenkind -hebe mich auf. Ich fall dir vor die Füße aus heiterem Himmel. Aber, aber. Es ist doch noch kein Meister vom Himmel gefallen. Da musst du schon was dafür tun - gängige Redeweisen für die Knechtschaft der Leistung. Und da sagt Jesus, ich falle vom Himmel als Himmelsbrot -fall dir entgegen, du musst mich nicht herbearbeiten, ich bin das Brot, das sich mühelos schenkt. Das Wesentliche fällt einfach zu. Ja, wenn ich so nachdenke, dann ist mir gerade das, was mein Wesen entfaltet hat, innere Kräfte hervorgebracht hat, zugefallen. Wie aus heiterem Himmel –ich weiß nicht wie es zugeht, Begegnungen, die mich nährten mit Freude am Leben, mit Selbstbewusstsein. Christuskraft –die Kraft der Ewigkeit im Jetzt, sie fällt uns zu. Es ist ganz einfach: Wer glaubt hat das ewige Leben. Interessant, was hier nicht gesagt ist: wer richtig glaubt oder wer genug glaubt – nein einfach nur, wer glaubt. Das ist sehr weit. Tun wir das nicht alle? Aber was ist

denn zu glauben? Scheiden sich an Christus nicht gerade die Geister? Und haben sich Menschen nicht zerfleischt an der rechten Lehre? Ja. Doch Christus ist so erdenverliebt und holt den ganzen Himmel auf die Erde, alle geistigen Höhenflüge erdet er mit seinem „Ich bin das Brot des Lebens.“ Das ist zu glauben, dass Christus für uns so elementar sein will wie Brot. Eigentlich leicht. Aber da ist noch die Sache mit dem Fleisch. Dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für die Welt. Wie kann Fleisch Brot sein? Es rattert in meinem Kopf: Ist unser Glaube nicht vegan, hat er gar kannibalistische Tendenz? Die Liebe hat diese Tendenz der Einverleibung. Liebende bringen so verrückte Sätze hervor wie, ich habe dich zum Fressen gern. Das können wohl nur Liebende recht verstehen, sonst wird es schwierig. Zum Fressen gern, ich möchte ganz eins sein mit dir. Also das Jesus aufessen ist wohl auf der Liebesebene zu verstehen. Jesus gibt alles von sich aus Liebe. Und sein Fleisch, hier steht im griechischen das Wort sarx bezeichnet im Gegensatz zu soma, dem anderen Wort für Körper bewusst die Vergänglichkeit. In diese ist Jesus eingegangen. Weil er zerbrechlich, sterblich ist, kann er für uns alle relevant werden. Wie ein Korn in die dunkle Erde gelegt und nur so zu einer Ähre, einer Frucht heranwächst, so kann mein Leben zum Leben erwachen und zwar gerade auch durch unheilvolle, dunkle Zeiten. Wir sehen es: Im alten Laub sprießen die Leberblümchen, der Bärlauch hervor. Lätare, freut euch, ist mitten in der Passionszeit. In alten Gedanken kann es ein Neues geben, wo ein Aha in uns erwacht: wie ein tiefer neuer Atemzug: Jesus einer von uns, der wie die Kinder und wie wir Angst vor dem Sterben hat, und wie sie und wie wir einmal stirbt, der den Kindern und uns das ewige Leben aufzeigt: da ist es. Bei dir mit mir. Jetzt in jeder Körperzelle. Ja, Jesus will uns unter die Haut gehen, uns in Fleisch und Blut übergehen? Sich körperlich in uns auswirken und durch uns und in uns sich ausdrücken. Mit meinen Augen sehen und meinen Augen hören, in dieser Welt da sein, wie **ich** in dieser Welt lebe, herumlaufe, rede, leide, lache. Wie ist das, wenn ich meinen Körper einmal so wahrnehme? Was von Jesus ist in mir wie eingefleischt? Ja, mein ganzes ist Leben ein Sakrament, ein heiliges Geschehen. Das lässt sich nicht geringer machen. In meinem gewöhnlichen mittelmäßigen Leben durchdringen sich die Wirklichkeiten des Himmels und der Erde. Ich möchte es verlernen, in Diesseits und Jenseits zu spalten, in materielles und spirituelles Brot. Beides braucht jeder zu jeder Zeit. Im Heiligen Mahl feiern wir verdichtet diese Einheit, feiern wir das innige Einswerden mit Christus. Doch wenn Christus im Brot da ist - wie können wir dann dieses Brot anderen verweigern, z.B. Kindern? Oder anderen Konfessionen? Verwehren wir da nicht Christus selbst? Er fällt für alle vom Himmel und lässt sich jetzt schon an die Hand nehmen. Von diesem Himmelsbrot möchte ich den Kindern erzählen, damit niemand Angst haben muss, er komme nicht in den Himmel, wie die siebenjährige Sophie, die sagt; „ich hatte gar keine Zeit, um Gutes zu tun. Wie soll ich jetzt in den Himmel kommen?“ Du bist schon drin Kleine – nur sehen wirst du es ein wenig später das ganze Drinsein – wie wir auch. Und bis dahin sättigen wir uns mit dem Himmelsbrot- von dem keiner ausgeschlossen ist weder im Leben noch im Sterben.

P
f
a
r
r
e
r
i
n

D
r
.

T
h